

Das grüne Auto.

Spieleroman von August Weiß.

(30. Fortsetzung.)

21. Kapitel.

Die Gräfin aber sah in ihrem Zimmer, den Kopf in die eiskalten Hände gestützt, und starrte fassungslos zu Boden.

Das erste Morgengrauen kroch über das Dach des gegenüberliegenden Hauses und warf scharfe Lichter durch die Scheiben.

Da... was war das? Hatte es nicht geklingelt?

Violetta fuhr in die Höhe. Die Kammerfrau trat ein und meldete:

„Grätzlich Gnaden, bitte, es sind zwei Herren da, die grätzlich Gnaden sofort sprechen wollen.“

Violetta erbleichte... Sie griff nach dem Kopf, dessen Schläfen mit Hämmern, preßte die Hände gegen die Brust und seufzte tief auf.

„Was soll ich den Herren ausrichten?“ fragte das Mädchen.

„Ach den Grafen!“ befahl die Gräfin.

„Die Herren wollen aber mit der Frau Gräfin?“

„Wer sind die Herren?“ fragte Violetta leise.

„Von der Polizei,“ antwortete das Mädchen.

Die Gräfin fuhr mit der Hand zum Herzen. So war also alles aus... Man kam bereits, sie zu holen... Das Verbrechen war entdeckt... Ihr Mann hatte sie im Raub beraubt... Das thut sie... Flehen?

Sie eilte zum Fenster. Vor dem Hause sah sie zwei Männer stehen... So gab es keinen Ausweg mehr... keinen... O — doch!

„Was die Herren in den Salon einzutreten,“ befahl sie dem Mädchen.

„Ich komme gleich.“

Mit diesen Worten eilte sie in ihr Schlafzimmer und versperrte hinter sich die Thür.

Wurz und Baron Ephor wurden in den Salon geführt und gebeten, Platz zu nehmen; die Gräfin wurde gleich eingeschrieben.

„Zehn Minuten verzingen.“ Die Sache dauert mir zu lange,“ sagte endlich Wurz. „Ich werde kurzen Prozeß machen.“

„Fort kann sie nicht, denn alle Ausgänge sind besetzt. Bitte, rufen Sie das Mädchen!“

„Wo ist die Frau Gräfin?“ fragte der Polizeirath die eintretende Kammerfrau.

„In ihrem Schlafzimmer, bitte.“

„Führen Sie uns dahin.“ So fort!“ befahl Wurz in so gebieterischem Tone, daß das Mädchen keinen Einwand zu erheben wagte.

Wurz fand die Schlafzimmertür verschlossen.

Er klopfte — keine Antwort erfolgte.

„Rufen Sie den Agenten, der im Vorzimmer steht,“ sagte Wurz leise zu Ephor.

Der Agent erschien.

„Öffnen Sie diese Thür,“ befahl der Polizeirath.

Es war nicht schwer, das einfache Schloß aufzupringen. Der Polizeirath Wurz rief die Thür angelangt aus, ohne in die Thüröffnung zu treten, und rief:

„Gräfin, ersparen Sie uns weitere Gewaltthaten! Zwingen Sie uns nicht, Hand an Sie zu legen!“

Im Zimmer blieb alles still. Wertvoll rief Hill.

Der Polizeirath konnte die Rede ihres Vorgesetzten nicht hören; darüber ein Heiligenbild. Der matte Schein einer Kerze, die in der anderen Ecke des Zimmers stand, warf glänzige, unbekannte Schatten.

Vorfällig heulte sich der Polizeirath vor. Er sah die Gräfin bei Campobello unbeweglich vor ihrem Toiletentisch sitzen. Er trat vor und blieb an der Schwelle stehen.

Gräfin, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes als Mörderin des Oberleutnants Giorgio von Castellomari.“

Die Gräfin im Lednittel blieb unbeweglich.

Campobello legte der Thätigkeit der Polizei ein Ende. Da der Mord gefürchtet erschien, wurde strengste Stillschweigen über alle Einzelheiten bewahrt.

Nur beim Polizeipräsidenten fand eine Konferenz statt, bei der Polizeirath Wurz folgenden zusammenhängenden Bericht erstattete:

Der Mord in der Grillhoferstraße, über den ursprünglich ein geheimnisvolles Dunkel lag, ist von der Gräfin Violetta Campobello, geborene Violetta Crespo, die sich selbst gerichtet hat, verübt worden. Als Beweis hierfür dienen:

Erstens zeigen die Fingerabdrücke, die an der Scheibe und auf dem Fensterbrett jenes Zimmers gefunden wurden, aus dem der Schuß kam, genau dasselbe Bild wie diejenigen, die von der Gräfin abgenommen wurden.

Zweitens erkennen die Einspannerlutscher und der Hiale, welcher die Frau von der Grillhoferstraße bis zur Prinsalgasse auf der Weiden geführt, in den vorgelegten Photographien die Gräfin wieder.

Drittens gehören die Spange, die im Staub gefunden wurde, und die daran hängenden Häuschen, die mit Fleuret d'or gefärbt waren, wie mitropfelförmig gefestigt wurde, der Tödiens.

Viertens war die Gräfin in ihrer Jugend kunstschickig und besaß ein Genere neuerer Konstruktion, aus dem mittels komprimierter Luft gasdicht geschlossen werden kann, und das ein Kaliber aufweist, das genau der im Widderrahmen gefundenen Kugel entspricht.

Fünftens ist festgestellt worden, daß die Gräfin in Sträbinger anfangs Januar auf der Mariabühlstraße jenen Mann wiedererkannt, zu dem sie vor Jahren in Turin in Beziehungen gehalten hat und den sie seitdem mit ihrem Hah verfolgte.

Sechstens bewiesen der angefangene Brief, der bei dem Ermordeten gefunden wurde, und die Aussagen des Herrn Carlone, eines Jugendfreundes Castellomaris, daß sie wiederholt den Vorstoß geäußert hat, den frühesten Geliebten zu tödnen.

Eine Anzahl Gesandter, die fehlen, lassen sich leicht ergänzen, so daß sich die That aller Wahrscheinlichkeit nach folgendermaßen abgepielt haben dürfte:

Die Gräfin begabte Castellomari auf der Mariabühlstraße und erlittene in ihm ihren Mann, den sie schon seit Jahren suchte. Doch auch er hatte sie erkannt, und da er einen Anschlag auf sein Leben fürchtete, wie wir aus Briefen und Äußerungen wissen, hauptsächlich aber wohl, weil die Mission, die ihn nach Wien geführt, ihn verpflichtete, sein Inkognito zu wahren und in Verborgenheit zu bleiben, überlebte er rasch und unauffällig in der Grillhoferstraße. Nun fragt es sich, wie die Gräfin dies erreichte. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Graf Heinen, der ja mit Castellomari in Verbindung stand, gesprochenem ermahnte, in Hernalz einen Mann namens Sträbinger besetzen zu müssen. Da die Gräfin wußte, daß das der Name des Gefeuchten war, so erfuhr sie auch sehr leicht durch eine Nachfrage, dem Kommisariat seine neue Adresse. Wahrscheinlich wollte ihn nun die Gräfin beobachten, und da kam ihr die leerstehende Wohnung sehr zufallen. Diese zu mietzen, war zu gefährlich. So ließ sie sich einen Schlüssel machen — wenigstens deuten Bemerkungen des Grafen darauf hin — und schlich sich in den Abendstunden, wo keine Leberaufsicht mehr zu fürchten war, in das Haus. Und als sie vom Fenster aus das jenseits der Straße liegende Zimmer ganz überblickte, mochte wohl in ihr der Gedanke ausgeblüht sein, daß es das Einfache wäre, durch einen Schuß, der bei ihrer Unvorsichtigkeit sein Ziel gewiß nicht verfehlen würde, den Verkehr zu tödnen. Am 12. Januar vollführte sie die That, indem sie aus dem Dunkel des Zimmers auf den beim Tische sitzenden, von der Lampe hell beleuchteten Mann, der gerade mit dem Grafen Heinen unterhandelte, den Schuß abgab.

Nach dem Bericht des Polizeiraths brach der Präsident die Sitzung ab. Als sich Baron Ephor von dem Präsidenten verabschieden wollte, sagte er ihm:

„Ich hätte noch einige Worte mit Ihnen zu sprechen, lieber Baron.“ Willest kommen Sie in mein Zimmer.“

Ephor folgte dem Präsidenten, während die Herren das Beratungszimmer verließen.

„Ich bin in der angenehmen Lage,“ sagte der Polizeipräsident zu Ephor, Ihnen eine Erklärung zu machen, die Sie hoffentlich freuen wird. Sie haben uns in dieser schweren Angelegenheit so ersprießliche Dienste geleistet, daß wir uns Ihre werthvolle Kraft auch für die Zukunft nicht entgehen lassen wollen.“

Der Polizeipräsident griff nach einem großen Koubert, das auf dem Schreibtisch lag, und reichte es Ephor mit dem Worte

Ihr Ernennungsbefehl, lieber Baron!

Der Sommer war ins Land gezogen. Die tiefe Trauerzeit um den Ermordeten in der Grillhoferstraße war vorbei.

Die beiden Schwestern Castellomaris legten ihre schwarzen Kleider ab und schlüßelten dräutlich ihr Haupt. Am gleichen Tage feierten beide Hochzeit. Und am selben Abend traten Hauptmann Fernfort und Baron Ephor mit ihren jungen Frauen die Hochzeitsreise nach Venedig an.

Ende.

Gläser und Eiszeiten.

Noch heute bedecken die Alpengeleise ein mächtiges Gebirge, und die gesamte von Eis bedeckte Oberfläche der Erde mag noch heute etwa 25mal so groß wie das Deutsche Reich sein. Aber in früheren Zeiten, die allerdings geologisch gesprochen — noch sehr jung sind, und die man als Diluvium zusammenfaßt, war die Verbreitung der Eismassen viel umfangreicher. Damals reichten die Alpengeleise bis auf die süddeutsche Hochebene, das norddeutsche Eis erstreckte sich bis zum deutschen Mittelgebirge, die Vogesen, auch Schwarzwald und Riesengebirge waren vereislicht, in den ebenen Teile von Amerika, Afrika und Australien. Und diese gewaltigen Eismassen haben tiefe Karben und Furchen im Antlitz der Erde zurückgelassen, und eine geologische Arbeit geleistet, die die heutige Geographie um vieles übertrifft. In die Alpen wurden viele tragfähige Täler eingeschnitten mit treppenartigen Böden und zahlreichen Gletscherlängen auf den einzelnen Stufen; im Alpenvorland wurden damals die größten Seen ausgehöhlt oder durch Erdmoränen das Wasser in ihnen aufgestaut, und gewaltige Schottermassen wurden abgelagert, die wie Tragtäler in vier verschiedenen Höhenlagen angetroffen werden und demuten lassen, daß die Eisbedeckung zu vier verschiedenen Malen Veränderungen erfahren hat.

Mitteldeutsches Land verbandt den Eiszeiten die Ablagerung des frühoberen Eiß, und die norddeutsche Ebene wurde durch sie modelliert. Von der Eisneburger Heide über den Fläming und die Lüneburg ziehen sich Nordrömen der mittleren Eiszeit, unfruchtbar, aus Sand und Geröll bestehend; einen Kranz jüngerer Moränen stellt der holländische Höhenrücken dar, reich an Seen, Höden und Büchten. Zwischen den norddeutschen Nordrömen ziehen sich die Urwäl der deutschen Ströme. Pflanzungen, die heute in Norwegen und in den russischen Steppen vorkommen, wuchsen damals in den Eiszeiten in Deutschland; Mammut, Riesenbär und Höhlenbär waren charakteristische Vertreter der Tierwelt. Mit dem Wandel der Eiszeit wuchs auch die Intelligenz der Menschen; die der jüngeren Eiszeit verstanden es schon, sich bessere Waffen aus Stein und Knochen herzustellen. Der Kampf um Dasein auch unter den Menschen war damals schwerer, als zu den vorbergangenen Peripherien, er zwang zum Untergang oder zur Entfaltung seiner Intelligenz, so daß wir die Eiszeiten als eine der wichtigsten Epochen in der Kulturentwicklung der Menschheit ansehen müssen.

Ein armer Kerk in Paris sollte sich wegen eines kleinen Vergehens vor dem Gericht verantworten. Bis dahin war er noch völlig straffrei geblieben. Um die Ehrlichkeit seines Klienten noch mehr hervorzuheben, erlaubte sich sein Advokat folgende kleine List: „Hier haben Sie zwei Francs,“ sagte er zu seinem Klienten, damit gehen Sie ins Polizeikommissariat und sagen Sie hätten das Geldstück auf der Straße gefunden. Verlangten Sie eine Bescheinigung darüber.“ So geschah es, sein Advokat steckte die zusammengefaltete Quittung in die Tasche. Der Advokat plädierte famos. Er ließ die strenge Ehrlichkeit seines Schutzbefohlenen hervorleuchten und rief aus: „Ein Klient, meine Herren, der auf der Straße ein Zweifrandstück findet und es in das Polizeikommissariat bringt...“

Hier unterbrach ihn der Richter mit den Worten: „Sie wollen sagen, einen Franc, Maitre.“ — „Nein, zwei Francs.“ — „Der Richter reichte dem Advokaten die Quittung; es stand nur ein Franc daraus.“ „Gut, gut! Das ist ein Gebührensfehler,“ fuhr der Advokat noch einiger Leberaufsund fort. „Mein Argument ist deshalb nur noch stärker. Wer von uns hätte sich, wenn er auf der Straße ein beliebiges Francstück gefunden hätte, die Mühe gegeben, es auf das Kommissariat zu tragen? Dieser Mann hat aber die Strupel so weit getrieben...“ — „Der Angeklagte wurde freigesprochen. Der Advokat hatte die Richter hineingelegt, aber der Angeklagte seinen Advokaten.

— Der Wissenschaftler A. Meiner Emil (der ein schlechtes Zeugnis bekommen hat): Papa, wie oft bist du denn durchgefallen?

Gute Eltern.

Wem verdankt das Kind mehr, dem Vater oder der Mutter? Das die Fürsichtigkeit und das Gefühl der Mutter, oder der ernste, praktische Sinn und die stärkere Natur des Vaters einen größeren Einfluß auf Lebensstellung und Charakter des Kindes? Die Lösung dieser Frage ist wohl eine schwierige. Beide Einflüsse sind notwendig, obgleich ein Vorwiegen des einen oder anderen früher oder später, des Kindes Glück und Lebensstellung schädigen kann. Die vorliegende Meinung scheint die zu sein, daß es der früh von der Mutter in des Kindes Seele gelegte Same ist, der die größere Frucht hervorbringt. Und bis zu einem gewissen Grade herrscht diese Ansicht bei Männern und Frauen, die es zu Ruhm und Ehre gebracht haben. Ihrer Mutter scheinen sie mehr Anhänglichkeit und Verehrung zu zollen, als wollten sie das Sprichwort bestätigen: „Eine gute Mutter ist Hundert Schulmeister wert.“

Wir wollen hier einige Beispiele anführen. Der berühmte Erfinder Edison sagt:

„Ich hatte meine Mutter nicht lange, aber sie übte einen Einfluß auf mich aus, der mein ganzes Leben lang angebaute hat. Die guten Früchte ihrer frühzeitigen Erziehung kann ich nie verlieren. Wäre ich Vertrauen in mich zu einer für mich kritischen Zeit nicht gewesen, so wäre ich wohl nie ein Erfinder geworden. Ich war immer ein gleichgültiger Junge gewesen und wäre mit einer anderen Mutter schlimm ausgefallen; aber ihre Festigkeit, ihre Sanftmut und Güte waren starke Mächte, um mich auf den rechten Pfad zu lenken und auf demselben zu halten. Meine Mutter ist es, die aus mir das gemacht hat, was ich jetzt bin. Das Andenken an ihre harte Willenskraft wird immer ein Segen für mich bleiben.“

Andererseits spricht Mme. Melonie Patti, die berühmte Sängerin, mit Fürsichtigkeit und Stolz von der Art und Weise, in welcher ihre Eltern, Vater sowohl als Mutter, ihr in ihrem hohen Bestreben beistanden. „Meine frühesten Erinnerungen“, sagt die berühmte „Primadonna“ sind eng mit den Prüfungen und Triumpfen meiner Eltern auf der Bühne verknüpft. Obgleich noch ein Kind, so wollte ich ihnen schon aus ihrem Schwierigkeiten helfen. Ich sehe immer noch vor mir das forgnolle, bestimmte Antlitz meines Vaters, als er zu mir sagte: „Nein, Kleine, um was du bittest, ist unmöglich.“ Und als er endlich einwilligte und ich zum ersten Mal öffentlich (in New York) auftrat, eine Primadonna von bloß sieben Sommern, nachdem ich in „Una Voce“ gesungen und das Publikum klatschte, hob mich mein Vater in seine Arme und küßte mich. Ich war im Sommer 1869 in Hamburg, als man mir die Kunde überbrachte, daß mein Vater nicht mehr lebte. Ich war von Gram ganz überwältigt, denn ich hatte nicht bloß einen Vater, sondern auch einen nahestehenden und teuren Freund verloren.“

Hall Gaine, einer der berühmtesten englischen Novellenschreiber, erzählt in seiner Novelle „Meine Geschichte“ die Aufzuehung seines Vaters. „Wenn ich eine Autobiographie schreiben müßte“, sagt der populäre Schriftsteller, „so müßte ich einige rührende Geschichten niederschreiben, wie mein Vater, ein freudlos arbeitender Knabe, sich sieben volle Jahre durchzuhängerte, bis er es zu einem Bedienten gebracht, und wie er, nachdem er geheiratet und Kinder bekommen, hungerte und entsetzte und sich mit der freudigen Hilfe meiner guten Mutter durcharbeitete, bis ich und mein Bruder und meine Schwester zur Schule gingen.“

Es erging ihm später besser und die jungen Kinder mußten nicht von seinen Entbehrenungen. Als ältester Sohn kann ich seine stoische Hingebtheit, der ich so viel verdanke, nie vergessen.“

— Der Schnappt. Gnädige (zu stellesuchenden Köchin): Na, irgend etwas muß es in Ihrer letzten Stellung gegeben haben... die haben Sie mir zu plötzlich verlassen? — Köchin: D, bitte, ich ging ganz im Guten fort... der gnädige Herr hat mir sogar einen Abschiedsstock gegeben! — Gerissen. Gattin: Wie hast du dich denn heute angezogen? — Gerissene Köchin: Bekte Hosen und die schönste Kravatte? — Gatte: Laß mich nur gehen... ich hab' auf dem Steueramt zu tun!

An dem Gebäude der Lansdale Cotton Mills, in Lansdale, Pa., rächte es sich, daß es auf Trübsand ruhte, indem ein großer Teil der Anlagen anlässlich des Hochwasserers im Blackstone River versank. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa \$100,000, aber glücklicherweise erlitt niemand Verletzungen. Gleichzeitig brach das Hochwasser die Strebepfeiler der nahegelegenen Landstrassen-Brücke zum Einsturz.

Die perdetopfgroße Frucht des Jodbrodfruchtbaums wächst auf ganz kleinen, dünnen Stielen direkt aus dem Hauptstamm heraus.

Eine Frage.

Erweisen wir den Kindern einen Gefallen, und ist es für diese und uns von Nutzen, wenn wir bei ihren Klagen über ihnen zugefügtes Leid und Unrecht uns sofort, ohne das Geschick zu untersuchen, ganz auf ihre Seite stellen und in Gegenwart der Kinder die angeblichen Beleidiger schelten und sein gutes Haar an ihnen lassen, unsere eigenen oder als Mütterfinder und halbe Engel hinstellen möchten? Wie oft kommt ein Kind nach Hause mit bitteren Klagen über die bösen kleinen Nachbarn. Man hat zusammen gespielt und ist schließlich aneinander geraten. Gewöhnlich wird nun dasjenige Kind, das den Ärgeren zogen, seiner Mutter das Geschick erzählen, ohne aber die ganze und genaue Ursache des Perfidrisches anzugeben. Und solche Mütter gibt es leider zur Genüge, die, sei es ein gewöhnlicher Streit, oder ein erster Fall, nicht das tun, was ihre erste Pflicht wäre, nämlich nachzuforschen, ob die Klagen nicht übertrieben seien, oder ob ihr Kind nicht selbst die Ursache des gemeldeten Zwistes gewesen. Oder wird es für das Kind nicht eine heilsame Lehre sein, wenn die Mutter dem erschauerten Kleinen eröffnen muß — und nicht selten wird dieser Fall eintreten, daß er doppelt gefehlt hat, daß das angeklagte Nachbarkind unschuldig sei, und daß sie, die Mutter selbst, richtig angelegen worden. Wird sich ein wirklich gutes Kind nicht vornehmen, nicht mehr in eine solche mißliche Lage zu geraten?

Schon oft, wenn bei gewissen Müttern über ihre Kinder Klagen eingebracht sind, hören wir: Nein, so et was tat unter Junge oder unser Mädel nicht; muß da nicht ein solches Perfidrisch mit einem ungeliebten Selbstbewußtsein aufwachen, und wird sich eine solche Erziehungslehre bewähren, wenn ein solches Kind herangezogen in eine Lehre kommt und wenn das Leben Pflichten fordert?

Montenegros Nationalhymne. Die montenegrische Nationalhymne, die im Lande der Schwarzen Berge die alte Hymne völlig verdrängt hat, ist vielen bekannt; weniger aber wird man davon gehört haben, daß ihre Melodie fast gänzlich mit derjenigen des Garibaldi-Liedes übereinstimmt. Bei der Aufmerksamkeit, die wieder aufgenommenen Streitigkeiten zwischen der Türkei und Montenegro erregen, wird es interessant sein, zu hören, was ein italienisches Blatt über die Identität der beiden Melodien zu berichten weiß.

Als 1877 auch die Czernogorzen gegen den türkischen Erbfeind in den Kampf zogen, entstand das Verlangen nach einem nationalen und volkstümlichen Lied, das die Kämpfer anteuere. Fürst Nikita versetzte nun den Text des Liedes; da ihm aber kein geeigneter Komponist für die Melodie bekannt war, wandte er sich an den Prior eines in der Nähe von Cetinje gelegenen Klosters mit dem Auftrag, zu den Worten die passende Melodie zu schaffen. Dem Prior kam die er Auftrags nicht gerade sehr gelegen. Kirchliche Gesänge waren ihm betonnen als profane, und wenn auch in ihm nationale Begeisterung loderte, so war sie doch nicht stark genug, um die völlig mangelnde musikalische Begabung zu erlösen. Es erging ihm also so mandem unfer heutigen Operettenkomponisten. Ihm fiel nichts ein! Da kam ihm ein rettender Gedanke, und er half sich — wie gleichfalls so mande unserer heutigen Operettenkomponisten: er „erinnerte“ sich! Nämlich des großen Einbruchs, den auf einer italienischen Reise die Garibaldihymne auf ihn gemacht hatte, und da er selbst nichts fand, beschloß er, die fürstlichmontenegrischen Worte der italienischen Musik unterzujugen.

Beacht, getan! Hier wurde etwas geändert, dort etwas angefügt, wie es der Versbau erforderte. Der Schluß wurde eng an ein altes montenegrisches Volkslied „angelehnt“, so zu es entstand denn endlich die heutige montenegrische Volkshymne, die auch jetzt wieder die montenegrischen Vaterlandsverteidiger begleitet.

Das älteste deutsche Gymnasium, noch aus der Zeit Karls des Großen stammend, ist das Gymnasium in Kempten.

Die Regierungsbeamten in Südnord-Afrika haben im letzten Jahre fast 30,000 Markt für Zinte, Federn und Papier verbraucht.

Die Hunde zur Hejhaug in Jndien müssen jedes Jahr frisch aus England kommen, da ihnen das indische Klima die Nase raubt.

In Griechenland hält man einen zum Tode verurteilten Verbrecher noch zwei Jahre eingekerkert, ehe das Urteil vollstreckt wird.

Die höchste Fernpoststelle der Erde ist in der meteorologischen Station auf dem Monte Rosa in 4638 Meter Höhe eingerichtet worden.

Die Mitteltemperatur Ägyptens wird durch die künstliche Bewässerung seiner Felder zwar nicht viel, aber doch merkbar herabgesetzt.

Auf den berühmten Ochsenmärkten des kleinen Ortes Buttahd wurden vor dem 30jährigen Krieg oft 20,000 Ochsen auf einmal aufgetrieben.



Der richtige Sweater für Spiele im Freien. Oktober und November sind die Monate, in denen sich die Kinder leicht erkälten. Die Sonne während des Tages ist warm und die Kleinen laufen in den Schatten. Wenn sie nicht warm angezogen sind, erkälten sich dabei die Kinder sehr leicht. Man soll sie nicht zu schwer, aber ein Sweater in gerade das richtige. Braune Sweater, mit dazu passenden braunen Hüten sind sehr attraktiv über weichen Kleider, die noch nicht in den Schrank geworfen sind. Natürlich trägt das kleine Mädchen in dieser Jahreszeit lange Strümpfe und Stiefel, anstatt der sommerlichen Pantoffeln.

Charakter und Lebensglück. Es ist bekannt, wie häufig große Talente Schiffbruch leiden und zugrunde gehen, weil ihnen Steuer und Anker des Charakters fehlen. Ueberhaupt hängen der Erfolg und das berufliche Fortkommen im Leben ganz wesentlich vom Charakter des Menschen ab. Das Talent allein ohne Charakter ist nicht viel wert, wird nichts wirklich Bedeutendes leisten, ist vielmehr eine Gefahr. Die Fähigkeit, glücklich zu werden und glücklich zu machen, hängt viel mehr vom Charakter des Menschen ab, als von seinem Talent. Die eigentliche Zentralkraft des ganzen Menschen, die für seine gesamte Lebensleistung ausschlaggebend und auch ein fundamentaler Faktor seiner physischen Gesundheit ist, ist der Charakter, sagt der berühmte gewordene Pädagoge F. W. Foerster. Es ist daher äußerst wichtig, von den Eltern, die Erziehung des Charakters zu vernachlässigen gegenüber der Verstandesbildung und Körperkultur, und die Werthätzung eines Kindes sollte sich viel mehr nach dem Charakter, als nach dem Talente des Kindes bemessen.

Die Talente sind unterschiedlich verteilt und an und für sich kein persönliches Verdienst. Nicht jeder kann ein ausgesprochenes Talent sein, aber ein charaktervoller Mensch kann und soll jeder sein oder werden. Der Charakter erst gibt dem einzelnen Menschen den wahren persönlichen Wert und auch Garantien für sein Lebensglück. Der Charakter des Menschen bestimmt und bedingt sein persönliches Verhältnis zu Welt und Nebenmenschen und deren Rückwirkung auf sein eigenes Seelenleben. Der Charakter gibt unserem inneren und äußeren Leben Harmonie und Folgerichtigkeit. Viele können infolge ihrer Charakterfehler, trotz allen Talents, kein richtiges harmonisches Verhältnis gewinnen zu ihrer Umgebung, zu ihren Familienangehörigen, Berufsgenossen. Viele fühlen sich dadurch unglücklich, die die Rückwirkung vom Welt und Leben auf die eigene Person nicht in der rechten Weise zu nehmen verstehen; ihr Gemüt kommt überhaupt nicht zur Ruhe und ihre Stimmung ist sehr schwankend, unterworfen.

Die kleinen Alltagslichkeiten und Nichtigkeiten des Lebens vermögen sie immer wieder zu erbittern, machen sie mißtrauisch, übelgelaunt und lassen eine freudige Stimmung kaum in ihrem Herzen aufkommen.

Mit dem Charakter ist eine bestimmte Lebensauffassung, eine bestimmte Stellungnahme zu Welt und Leben gegeben und damit auch eine Sicherung gegen alles, was unserem Frieden und unserem Herzensglück gefährlich werden kann. Nicht, was wir erleben, sondern was wir empfinden, macht unser Schicksal aus.

Der Charakter verbinde, daß unfer inneren Lebens einfach von den äußeren Verhältnissen beherrscht wird, er macht uns frei und in gewissen Dingen unabhängig von den Dingen der Außenwelt. Er gibt uns die Kraft, auch die Disharmonie des Lebens für uns in einem harmonischen Aktord auszulösen und auch in dem Schwierigen und Schmerzlichen noch ein Gutes und Schönes zu finden. Es lehr uns, frohgemut die

Lebensschwierigkeiten zu überwinden. Es ist kein Pfad der Welt so frei, daß ich nicht Blumen schmiden; Nur das bleibt unser eigenes Teil, Daß wir sie pflüden.

Darum, ihr Mütter namentlich, lehr eure Kinder durch frühzeitige Erziehung zum Charakter die rechte Stellung zu Welt und Leben finden.

Rose als Eintrittsgeld. Im Jahre 1829 kam ein Fremder in ein kleines Städtchen der französischen Schweiz, welches wegen einer gewissen Gattung kleiner runder, sehr schmackhafter Käse weit und breit berühmt ist. Eine Schauspielergesellschaft, die großen Beifall fand, war gerade am Ort. Der Fremde besetzte sich zur Vorstellung im Auftentempel, einer Scheune, vor welcher in einer Kasse der Direktor sah und dem Anstehenden die geöffnete Hand hinhielt. Der Fremde, der nicht mit kleingeld versehen war, reichte ihm einen Zaler. Wie groß war seine Überraschung, als der Direktor aus seiner Kasse mehrere Duzend kleiner Käse hervorholte und dem Fremden aufzählte. Entsetzt wich dieser zurück und fragte, was er mit dieser streng duftenden Ware anstellen solle.

„Ich nehme hier kein bares Geld ein,“ erwiderte ganz höflich der Direktor, „sämtliche Theaterfreunde bezahlen den Eintritt in selbstverfertigten Käsen, die erste Reihe zehn, die zweite fünf. Sie werden es daher begreiflich finden, daß ich keine bare Münze zurückgeben kann.“

Der Fremde dankte dem Himmel, daß er keinen „Doppel-Louisdor“ hingeben hatte... Die seit langem ersehnte schwarze Rose haben die Züchter trotz aller Kreuzungsversuche bis jetzt noch nicht erzeugen können; dafür haben sie nun aber eine terrakottentfarbene Rose von noch nie gesehener Pracht und Herrlichkeit auf den Markt gebracht. Die neue Rose ließ sich dieser Tage auf der in der Londoner Hortikultur-Hall abgehaltenen Herbstausstellung der National Rose Society bewundern. Die Pflanze zeigt zwölf in voller Entwicklung stehende Blüten, und jede dieser zwölf Blüten ist für \$15 bis \$20 verkauft worden. Der Züchter der neuen Rosensart besitzt in seinem Garten weit über 40 Pflanzen. Fünf Jahre mühte er sich mit zahllosen Kreuzungen und dem eifrigsten Studium aller Züchtungsmöglichkeiten, ehe er mit dem Ergebnis seiner Forschungen und Versuche an die Öffentlichkeit treten konnte. Die Rosenart stammt von zwei Samen, und die Zahl der Pflanzen ist daher noch sehr beschränkt, daher ihr hoher Wert.

Eine Hälfte von Rußland gehört zu Goltza, die andere zu Sachsen-Weimar.

Einbildung. Moderner Vater (vor seinem neuesten Bilde): Nun beginne ich aber meine eigene Beurteilung zu erregen!

Diplomatisch. Frau: „Sei doch nicht so eiferfüchtig, Du tannst Dich doch freuen, daß man findet, welch guten Beschma Du hast.“